

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. Insektionspreis: die fleinspaltige Zeile 12 Pf. Im amtlichen Theile die gespaltene Zeile 30 Pf.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Dannerbohn in Eibenstock.

48. Jahrgang.

Nr 99.

Donnerstag, den 22. August

1901.

### Die Abtheilungsliste der Stimmberechtigten Urwähler des aus dem Orte Schönheide

gebildeten 15. Wahlbezirks des 42. ländlichen Wahlkreises zur Wahl für die zweite Kammer der Ständeversammlung

#### im 42. ländlichen Wahlkreise

liegt auf Verordnung des königlichen Ministeriums des Innern drei Tage lang, d. i. vom 22. bis einschließlich 24. August 1901

im Gemeindeamte zu Schönheide öffentlich aus. Das Recht der Einsichtnahme in die Liste ist für jeden Betheiligten auf die Befugnis beschränkt, von der eigenen Veranlagung und der Veranlagung derjenigen Personen Kenntnis zu nehmen, welche dazu schriftlich Vollmacht erteilt haben.

Einwendungen gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit der Liste sind, bei deren Verlust, binnen drei Tagen nach vorgedachter Frist, d. i. bis zum 27. August 1901

schriftlich oder mündlich bei der Ortsbehörde zu Schönheide anzubringen. Schwarzenberg, am 7. August 1901.

Königliche Amtshauptmannschaft.  
Krug von Ridda.

### Steinverdingung für die Staatsstraßen.

Die Anlieferung, bez. Anfuhr und das Brechen der in den Jahren 1902 bis mit 1906 für die Unterhaltung der Staatsstraßen des hiesigen Bezirks nötigen Steimmengen sollen an den Mindestfordernden verdingt werden.

Leistungsfähige Steinbruchs- und Fuhrwerksbesitzer sowie Steinbruchsunternehmer werden hierdurch aufgefordert, Angebote für je 1 cbm Steine auf die einzelnen Straßenstrecken mit Angabe der Steinart, der Gewinnungsstelle, der Leistung (ob Anlieferung, Brechen oder Anfuhr) bis

Sonnabend, den 7. September d. s. J.

postfrei und verschlossen mit der Aufschrift „Steinverdingung“ versehen bei der mitunterzeichneten königlichen Bauverwaltung einzureichen.

Bei Angeboten von Steinen aus Brüchen, aus welchen in der letzten Zeit solche zur Unterhaltung der Staatsstraßen nicht bezogen wurden, sind Proben dem Angebote beizufügen.

Die Auswahl unter den Bewerbern und die Entschliebung über die Annahme der Angebote bleiben vorbehalten.

Die Bedingungen liegen bei den unterzeichneten Behörden, sowie bei den Herren Amtsstreifenmeistern aus, auch wird von denselben weitere Auskunft erteilt. Schwarzenberg, am 12. August 1901.

Königl. Straßen- u. Wasser-Bauinspektion. Königl. Bauverwaltung.  
Königl. Bauverwaltung.  
Bähler.

Auf dem die Firma A. L. Unger in Eibenstock betreffenden Blatte 11 des Handelsregisters für den hiesigen Stadtbezirk ist heute eingetragen worden, daß

- die Firma künftig A. L. Unger, Gesellschaft mit beschränkter Haftung lautet,
- die bisherige Inhaberin Frau Henriette Emilie Ernestine verw. Unger geb. Simon in Eibenstock ausgeschieden und
- die Procura des Kaufmanns Herrn Oskar William Unger daselbst erloschen ist, ferner daß

### Arbeiter als Arbeitgeber.

In der letzten Zeit sind wiederholt Fälle bekannt geworden, aus denen der Widerspruch zwischen sozialdemokratischer Theorie und Praxis hervorgeht. Neuerdings ist in der „Sozialen Praxis“ von einem ehemaligen „Vorwärts“-Redakteur, Bruno Voerich, das ganze sozialdemokratische System in seiner Dohheit an den Pranger gestellt. Der Artikel, meint Voerich, „mag diese und jene Stelle vielleicht nicht gerade angenehm berühren“, sie sei aber notwendig. Das Wort: „Der Arbeiter ist der schlechteste Arbeitgeber!“ sei nicht übertrieben, sondern entspreche bedauerlicherweise den nackten Thatfachen.“

Der Verfasser weist darauf hin, daß die Arbeiter-Beamten noch nicht die Hälfte des Gehalts beziehen, das Staat und Kommune für entsprechende und selbst für weit geringere Leistungen bezahlen. „Woburch ist diese ungenügende Bezahlung erklärlich?“ Sie ist vor allem zu suchen in der erheblichen Unterbewertung der geistigen Arbeit, wie sie leider der Durchschnitts-Arbeiter besitzt. Die Masse unterschätzt nicht nur die geistige Arbeit ihrer Führer, sondern auch die ihrer Gegner. Dafür ein Beispiel. In einer Sitzung, der Voerich kürzlich beiwohnte, meinte ein Vertrauensmann in Bezug auf die Bezahlung des leitenden Ingenieurs eines Werkes, das mit vielen Millionen arbeitet, daß dieser ja schließlich so viel Gehalt beziehen könnte, wie er, da er doch irgendwelche schwere Arbeit nicht leiste, sondern nur mit Feder und Stift arbeite! Die Sozialdemokratie nimmt an, daß die physische Tätigkeit der Arbeitermassen in der heutigen Staats- und Gesellschaftsordnung das eigentlich Ausschlaggebende sei, die geistige Arbeit dagegen etwas Nebensächliches wäre. Gerade das Gegenteil ist richtig.

Es ist nicht zu verkennen, daß zu dieser Erscheinung namentlich die materialistische Geschichts-Auffassung beigetragen hat. Jahre hindurch haben untergeordnete Agitatoren den Massen gepredigt, daß die Person bei der Kultur-Entwicklung der menschlichen Gesellschaft gar keine Rolle spiele, sondern daß alle Fortschritte in den jeweiligen materiellen Verhältnissen zu suchen

wären. Noch heute kann man vielfach von Führern mindern Ranges zu hören bekommen, daß bei der Beizung irgend welcher leitenden Ämter in Staat, Kommune, Organisation es nicht auf die Person ankomme, sondern man jede beliebige Person dazu nehmen könne. Diese Lehren mußten natürlich bei den Massen zur Herabsetzung der geistigen Arbeit führen, und es ist eine Ironie der Geschichte, daß die Arbeiter-Beamten diese Lehren an eigenen Leibe jetzt zu spüren bekommen. Daher liegt es auch nicht nur im Interesse der Arbeiter-Beamten, gegen die Herabsetzung der geistigen Arbeit Front zu machen, sondern im Interesse der menschlichen Kultur.

Aber nicht nur unter der ungenügenden Bezahlung haben die Arbeiter-Beamten zu leiden, sondern auch unter einer ungerichten Behandlung. Der Arbeiter macht als Arbeitgeber selbst dieselben Fehler, die er seinen Arbeitgebern täglich vorhält. Der Arbeiter verurteilt es, wenn der Arbeitgeber ihm betreffs seiner Wünsche kein Gehör schenkt und nicht mit ihm oder seinen Vertretern verhandelt. Aber derselbe Arbeiter, der dieses scharf kritisiert, nimmt vielfach den gleichen feudalen Standpunkt ein, sobald er als Arbeitgeber in Organisationen auftritt. Auch über eine Ueberlastung mit Arbeiten haben die Arbeiter-Beamten zu klagen. Derselbe Arbeiter, der für sich den Achtstundentag fordert, verlangt oft von seinen Beamten eine löstündige Arbeitszeit.

So urteilt ein Sozialdemokrat über seine Partei. Gegen seine Ausführungen läßt sich wenig einwenden. Hoffentlich werden sie bei den Arbeitern auf einen fruchtbaren Boden fallen. Jedenfalls wird der Voerich'sche Artikel der Sozialdemokratie viel zu schaffen machen.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die Auflösung des kaiserlichen Hosiagereis in Wilhelmshöhe steht dem Vernehmen nach für die ersten Tage der nächsten Woche bevor. Der Kaiser und die Kaiserin werden mit den kaiserlichen Kindern von dort direkt nach dem Neuen Palais bei Potsdam übersiedeln.

- das Handelsgeschäft von der Gesellschaft mit beschränkter Haftung: A. L. Unger, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Eibenstock erworben und
- der Kaufmann Herr Oskar William Unger in Eibenstock zum Geschäftsführer bestellt worden ist.

Darüber wird noch Folgendes bekannt gemacht: Der Gesellschaftsvertrag der Erwerblerin ist am 12. August 1901 abgeschlossen worden. Gegenstand des Unternehmens ist die Erwerbung, Fortführung und Erweiterung des von der Firma A. L. Unger in Eibenstock betriebenen Fabrikationsgeschäfts von Holzstoff, sowie Handel mit diesen Stoffen, Herstellung und Vertrieb von verwandten Erzeugnissen und Betheiligung an fremden Betrieben.

Das Stammkapital beträgt einhundertvierundsechzigtausendvierhundert Mark. Öffentliche Bekanntmachungen sind in der „Leipziger Zeitung“ zu erlassen.

Nach dem Gesellschafts-Vertrage gewährt die Gesellschafterin Frau Henriette Emilie Ernestine verw. Unger geb. Simon in Eibenstock ihre Einlage nach Höhe von 157,800 Mk. in dem von ihr bisher unter der Firma A. L. Unger in Eibenstock betriebenen Geschäfte und in dem ihr bisher zugehörig gewesenen Grundbesitze in Eibenstock und Schönheide, eingetragen auf Blatt 127, 683, 847 des Grundbuchs für Eibenstock und Blatt 562, 563, 605 und 780 des Grundbuchs für Schönheide, sammt dazu gehörigen Gebäuden, Maschinen, Wasserkraft und Wasserbauten, Fabrikutensilien, Feuerlöschgeräten, Betriebsgeräten, Reservetheilen u. und der Contoreinrichtung. Eibenstock, den 14. August 1901.

Königliches Amtsgericht.

### Landtagswahl betreffend.

Die Abtheilungs-Liste der Stimmberechtigten Urwähler der Stadt Eibenstock zur Wahl für die 2. Kammer der Ständeversammlung im 20. städtischen Wahlkreis liegt zufolge Verordnung des königlichen Ministeriums des Innern

vom 22. bis einschließlich 24. August 1901

in der Registratur des unterzeichneten Stadtrathes öffentlich aus.

Das Recht der Einsichtnahme in die Liste ist für jeden Betheiligten auf die Befugnis beschränkt, von der eigenen Veranlagung und der Veranlagung derjenigen Personen Kenntnis zu nehmen, welche dazu schriftliche Vollmacht erteilt haben.

Einwendungen gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit der Liste sind, bei Verlust derselben, binnen drei Tagen nach Ablauf der vorgedachten Frist schriftlich oder mündlich hier anzubringen. Eibenstock, am 15. August 1901.

Der Rath der Stadt.

J. B.: Reichner, Stadtrath.

Müller.

### Bekanntmachung.

Die Rathsexpeditionen bleiben Montag, den 26. und Dienstag, den 27. August 1901 vorzunehmender Reinigung halber geschlossen.

Im Ständesamte werden Anmeldungen von Geburts- und Sterbefällen Vormittags von 9 bis 10 Uhr entgegengenommen. Eibenstock, den 20. August 1901.

Der Rath der Stadt.

J. B.: Stadtrath Reichner.

Müller.

— In Wilhelmshaven fand am Montag im Beisein des württembergischen Königspaares der Stapellauf des Linien-schiffes „Schwaben“ statt. Der König von Württemberg hielt eine längere Rede, die Königin vollzog dann die Taufe.

— Frankreich. Paris, 20. August. Eine Note der „Agence Havas“ besagt, der Kaiser von Rußland werde auf Einladung des Präsidenten Loubet den Manövern bei Reims beiwohnen. Bei Dänkirchen wird der Kaiser, ehe er an Land geht, einer Parade des Nordgeschwaders beiwohnen, welches beauftragt ist, den Kaiser bei seinem Eintreffen in den französischen Gewässern zu begrüßen. — Hierzu wird weiter gemeldet: Das Programm für den Aufenthalt des Kaisers und der Kaiserin von Rußland ist noch nicht vollständig festgesetzt. Wie verlautet, wird der Kaiser am 17. September in Dänkirchen eintreffen und wahrscheinlich am selben Tage eine Flottenschau über das französische Nordgeschwader abhalten. Von Dänkirchen wird der Kaiser sich nach Compiegne begeben, wo am 19. September die Kaiserin ebenfalls eintrifft. Beide Majestäten werden sodann der Heerchau in der Nähe von Reims beiwohnen, welche den Schluß der großen Manövern bildet. An diesen Manövern nehmen das 1., 2., 6. und 20. Armeekorps theil.

— Paris, 20. August. Soweit bis jetzt bekannt ist, werden der Kaiser und die Kaiserin von Rußland Frankreich am 19. September Abends, oder spätestens am 20. September wieder verlassen. Ein Besuch von Paris oder von Städten im Centrum Frankreichs ist zur Zeit nicht in Aussicht genommen.

— Südafrika. Lord Ritzener meldet vom 19. August aus Pretoria: Kapitän Wood unternahm gestern früh mit einem Theil der Polizeitruppe und einer anderen unter dem Befehl des Kap. Morley stehenden Abtheilung in Stärke von etwa 150 Mann von seiner Stellung südlich vom Glans River aus eine Reconnoissance gegen Bronckhorst Spruit und übertraute in der Nähe von Riddelburg ein starkes Burenlager; 23 Buren wurden getödtet. Da der Feind bedeutend stärker war — man schätzte ihn auf 600 bis 800 Mann — war Kap. Wood nicht in der Lage, einen Erfolg auszunutzen. Beim Rück-

ramm.) Beim  
Weltmeister  
wurde Dritter.  
nal\* veröffent-  
mit dem Prä-  
Proklamation  
ur Fortsetzung  
geborene gegen  
als früher be-  
Reuterischen  
erließ ein vom  
unterzeichnetes  
die ganze Re-  
gten Staaten  
gegangen; das  
nach dort ab.

ock.

S.

r.)

peine

hannis-

erwehr.

R.

urkunde!

fährer.

Eisenbahn.

Kdorf.

Radm. Abb.

3,08 9,00

3,82 9,45

4,38 10,25

4,38 10,35

4,54 10,50

5,05 10,59

5,21 11,18

5,30 11,21

5,35 11,26

5,47 11,33

5,55 11,40

6,08 11,50

6,15 11,55

6,26 12,00

6,49 —

7,08 —

7,24 —

7,40 —

7,56 —

mnig.

Radm. Abb.

1,22 6,43

1,36 6,57

2,10 7,36

2,35 7,85

3,02 8,07

3,20 8,31

3,27 8,27

3,34 8,33

3,47 8,45

3,57 8,54

4,07 9,08

4,13 9,08

4,23 9,16

4,39 9,29

5,00 9,52

5,21 10,14

5,37 10,30

5,18 11,01

7,02 11,40

von Aus

betreffende

Seibach 9,38

od 9,38

rin 9,46

thal 9,52

10,02

10,18

an.

stanfakt:

it.

it.

it.

it.

it.

it.

it.

it.

it.

it.

zug hatte er einen Toten und sechs Verwundete, darunter Kap. Morley schwer verwundet; 14 Mann werden vermisst. Die Haltung Aller war ausgezeichnet; der Feind muß mehr als 23 Tote gehabt haben.

### Locale und sächsische Nachrichten.

— **Wildenthal.** Am 9. Sonntage p. Trinit. Vormittags fand hier an den Wettinanlagen bei herrlichem Wetter ein Waldgottesdienst statt, zu welchem sich fast sämtliche ortsanwesenden Sommerfrischler, sowie viele hiesige Einwohner eingefunden hatten. Die Königl. Forstrevierverwaltung Wildenthal hatte in bereitwilliger und dankenswerther Weise den herrlichen Platz zu diesem Zwecke zur Verfügung gestellt. Herr Diaconus Rudolph-Eibenstock, dessen längst gehegter Wunsch durch diesen Gottesdienst im großen Tempel der herrlichen Gottesnatur Wirklichkeit fand, wußte die zahlreiche Zuhörerschaft durch seine ergreifende Predigt auf Grund des 19. Psalmes in die weichevollste Stimmung zu versetzen. Hochbefriedigt und sichtlich ergriffen ging Jeder von dannen mit dem Wunsche, daß nun jedes Jahr im Sommer ein solcher Gottesdienst stattfinden möge.

— **Wildenthal.** Das unser so herrlich gelegenes Gebirgsdörfchen immer mehr als Lustort zu gebührender Geltung kommt, beweist die diesjährige Frequenz der Sommerfrischler. Während in früheren Jahren meist mit Ende der großen Ferien der Ort sich ziemlich rasch leerte, ist in diesem Jahre weit über die Dauer derselben hinaus eine rege Anfrage nach Privatlogis wahrzunehmen gewesen. Ein oft und gern gesehener Gast Wildenthal ist unter vielen anderen Herr Rentier Becker aus Burkhardtshof bei Chemnitz. Bereits vor einigen Jahren schenkte derselbe in coulantier Weise der hiesigen Schule eine Anzahl sehr wertvoller Lehrmittel. In diesem Jahre erhielt die nur mit den unentbehrlichsten Anschaffungs- und Lehrmitteln ausgestattete Schule abermals durch genannten Herrn zwei prächtige große Bankarten (Planigloben), sowie ein herrliches Wandbild Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm II. Herrn Becker sei auch an dieser Stelle für seine Hochherzigkeit der unaussprechliche Dank der Gemeinde Wildenthal dargebracht.

— **Dresden,** 19. August. Auf der Annenstraße spielte sich am Sonntag Abend eine aufregende Szene ab. Aus dem Hause Nr. 60 stürzte plötzlich, über und über drennend, eine Frau auf die Straße und rief laut für sich und ihre Kinder um Hilfe. Straßenpassanten löschten die Kleider der Unglücklichen und drangen auch zur Rettung der Kinder in die betreffende Wohnung, wo eine Spirituslampe explodiert war. Die schwerverletzte Frau wurde in einem Krankenwagen ins sächsische Krankenhaus gebracht. Die Unglückliche, welche 26 Jahre alt war und Lindemann heißt, ist heute ihren Verletzungen erlegen.

— **Leipzig,** 20. August. In der heutigen außerordentlichen Generalversammlung der Leipziger Bank erstattete der Vorsitzende des Aufsichtsrates, Heinrich Dodel, einen Bericht, in welchem er sagte, die Aufsichtsratsmitglieder seien bereit, ihrer Verpflichtung gegenüber den Aktionären, mag sie nun eine moralische oder eine rechtliche sein, mit ihrem eigenen Vermögen nachzukommen. Eine genaue Uebersicht über die Vermögenslage der im Konkurs befindlichen Bank lasse sich z. Zt. nicht geben, zumal der Anmeldezeitpunkt für die Forderungen an die Bank noch nicht verstrichen sei. Trotzdem könne schon jetzt festgestellt werden, daß den berechtigten Forderungen der Aktionäre leider nur in unvollkommener Weise Genüge geleistet werden könne. Nach Entgegennahme des Berichtes legten die bisherigen Mitglieder des Aufsichtsrates ihre Ämter nieder und die Versammlung wählte einen aus neun Mitgliedern bestehenden neuen Aufsichtsrath.

— **Chemnitz,** 20. August. Heute Nachmittag 12 Uhr 42 Min. wurde die Feuerwehr von dem Ausbruch eines großen Feuers auf dem Schützenplatz im Stadttheil Altendorf benachrichtigt. Es brannte das unter dem Namen Apollosaal bekannte, ganz aus Holz erbaute, große Gastwirtschaftsgebäude samt allem, was ca. dreihundert Tischen und Stühlen nebst den Einrichtungsgegenständen bestehenden Inhalt sichterlos. Das brennende Gebäudeholzwerk stürzte bald nach Anbruch der Feuerwehr in sich zusammen. Die Thätigkeit der Feuerwehr mußte sich zunächst darauf beschränken, mit dem Wasser der Gasse die das nahegelegene Rathhauspalastgebäude vor dem Ausflammen zu schützen.

— **Plauen i. V.,** 19. August. Aus Rache dafür, daß er entlassen worden war, hat ein hiesiger Feiger und Handarbeiter in die Lokomobile seines früheren Arbeitgebers zwei Rollen Sprengpulver gesteckt. Glücklicherweise hat man das Pulver bei der gründlichen Reinigung der Maschine in den Flammrohr gefunden. Wenn es nicht bemerkt und die Maschine angeheißt worden wäre, dann hätte eine Explosion nicht nur die Lokomobile zertrümmert, sondern lebensfalls auch den Feiger getödtet. Der rachsüchtige Thäter ist verhaftet worden; er ist geständig.

— **Meerane,** 20. August. Auf der Chaussee von Meerane nach Gutesborn, Meeraner Anteil, wurden am Freitag Abend gegen 7 Uhr zwei des Weges kommende Männer von zwei Automobilfahrern, welche es nicht für notwendig gehalten hatten, ein Warnungssignal zu geben, beinahe überfahren. Hierbei aufgebracht, geriet der Erste mit den Fahrern in einen Wortwechsel. Dabei zog einer der Automobilisten den geladenen Revolver und drohte, einen der Fußgänger niederzuschießen. Wie unsere Polizei ermittelt hat, war dieser Menschenfreund ein Kaufmann aus Paris, der in Gesellschaft eines Chemnitzer Herrn von dort hierher gefahren war. Letzterer wurde, als er die Stadt in der Richtung nach Chemnitz verließ, polizeilicherseits angehalten, beständige den Befehl und machte über das Personale seines Begleiters die erforderlichen Angaben.

— **Kirchberg,** 19. August. Eine junge Frau Namens Schwedler stürzte sich in geistiger Umnachtung mit einem kleinen Kinde auf dem Arme aus einem Fenster des in der Nähe des Krankenhauses stehenden neuerbauten Schwedler'schen Hauses. Die Bedauernswerthe, welche sich in segneten Umständen befindet, hat den linken Oberarm gebrochen, auch sonst noch Verletzungen der linken Körperseite erlitten. Das Kind trug von dem Sturze eine schwere Gehirnerschütterung davon.

— Gegenwärtig beschäftigen sich die höheren Verwaltungsbehörden vielfach mit den Vorarbeiten zur Errichtung der Prüfungskommissionen, von denen den Handwerkern der Meistertitel verliehen werden soll. Bekanntlich tritt als letzter Theil des Handwerksorganisationsgesetzes vom Jahre 1897 am 1. Okt. d. J. der Passus über den Meistertitel in Kraft. Nach diesem dürfen den Meistertitel in Verbindung mit der Bezeichnung eines Handwerks nur Handwerker führen, wenn sie in ihrem Gewerbe die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen erworben und die Meisterprüfung bestanden haben. Die Abnahme der Prüfung erfolgt durch Prüfungskommissionen. Die Bildung dieser Kommissionen muß nun in nächster Zeit vollzogen werden, da mit dem 1. Oktober d. J. ihre Thätigkeit wird beginnen müssen. Die höheren Verwaltungsbehörden ernennen die Mitglieder, welche

aus einem Vorsitzenden und vier Beisitzern bestehen, jedoch erst nach Anhörung der Handwerkskammern. Um die Feststellung der Vorschläge dieser Kammern handelt es sich jetzt vielfach. Es wird nach Erledigung dieser Seite der Angelegenheit noch angestrebt werden müssen, daß das Verfahren vor den Prüfungskommissionen, der Gang der Prüfung und die Höhe der Prüfungsgebühren durch Prüfungsordnungen geregelt werden. Diese Prüfungsordnungen sollen von den Handwerkskammern mit Genehmigung der Landescentralbehörde erlassen werden. Auch hierfür sind die Vorarbeiten so weit gefördert, daß am 1. Oktober die nöthigen Schritte gethan sein werden. Die Prüfungsgebühren fließen übrigens den Handwerkskammern zu, wofür diesen aber auch die Kosten der Prüfungskommissionen zur Last fallen.

### Theater in Eibenstock.

Wie aus dem Inzeratentheil zu ersehen ist, beabsichtigt das von früher her hier bestehende bekannte Theater-Ensemble unter Leitung des Herrn Direktor Hans Wolmerod am Dienstag, den 27. und Mittwoch, den 28. August im „Feldschlösschen“ zwei Gastspiele zu absolviren. Zur Aufführung gelangen zwei bedeutende Novitäten: „Die Herren Eltern“, Schwank in 3 Akten von Dr. Henrio. „Auf Strafurlaub“, Lustspiel in 3 Akten von Moser und Treiba.

### Sarte Buße.

Stizze von Wilhelm Müller-Weilburg.

Es ist zwei Uhr Nachts. Aus dem noch hell erleuchteten Portale eines vornehmen Hotels in Koblenz treten zwei Offiziere hinaus in das Dunkel der Straße.

„Warst Du toll, Rantlow, Deine Einsätze so zu steigern? Die letzte Stunde muß Dich ja ruiniert haben. Und dann Ehrenscheine einem solchen Bankhalter gegenüber. Dieser belgische Sportsmann Marquis Tainforte ist sicher ein Abenteuerer, wenn nicht etwas schlimmeres“, redet, sowie beide außer Hörweite der Hotelbediensteten sind, der ältere der Offiziere seinen jüngeren Gefährten an. „Du mußt eine Unsumme verloren haben, Gerhard?“

„Es ist alles aus. Laß mich allein, Kitzing. Ich gehe noch eine Weile die Rheinanlagen entlang.“

„Gute Nacht.“

Der gewitterschwüle Montag neigt sich dem Ende zu.

Seltam bleich, mit einem eigenthümlichen weißlichen Metallschimmer liegt der Himmel über den hohen, steilen Waldbergen am Ufer der Sahn, blickt der Horizont durch die Läden zwischen den dunkelgrünen, dichtbelaubten Wipfeln der Bäume des Emfer Kurparks.

Tief im Westen hängen schwarze, mässige Wolkengebilde, finstern, drohend, eine Wetternacht kündend.

Von dem Musikpavillon herüber ertönen gedämpft, eine Klage grollender Schwermuth, eine Weise voll tobender Trauer, die Prachtaltäre von Franz Schubert's seelenerstatterndem Lied „Am Meer.“

In einem größeren, salonnartigen Parterterraum der Villa Bellevue, eines der in schloßähnlichem Stil erbauten, mit Plattformen versehenen thurmgekrönten Gebäude am linken Ufer des Flusses, sitzt am offenen Fenster, dessen Vorhänge und Seidenportieren weit zurückgezogen sind, eine Dame und schaut in Gedanken verunken hinaus in den schweigenden Garten, in die stille Feier des Frühlingsabends. Ein schweres Duftgemisch von Flieder, Rosen und Jasmin erfüllt die Luft, bei der nahenden Dämmerung und der Gewitterstimmung viel stärker sich geltend machend als am Tage.

Die feinen, edlen, durchgeistigten Züge des Profils der alten Dame heben sich scharf ab von dem satten Gelbbraun der Portierenseide. Das vornehme, von schneeweißem Haar umrahmte Antlitz erscheint in der seltsamen Beleuchtung des von außen hereinfallenden matten, letzten Lichtes ungewöhnlich blaß. In den blaurothen Augen liegt ein Ausdruck tiefen Ernstes, von Sorge und innerlicher schmerzlicher Erregung, von Herzensqual und kammervoller, zweifelnder Erwartung.

Langsam steigen die Schatten der hereinbrechenden Nacht aus dem Thale die Bergänge hinan. Drüben in der Wandelbahn und der Reimerstraße flammen die Lampen auf.

Da knirscht drunten im Garten der Kies der Wege unter den raschen Schritten eines sich Nähernden. Die Erzstube eines Schleppjägers klickt gegen die Stufen der Marmortreppe. In das Gemach tritt eilends ein hochgewachsener, jüngerer Mann in der Uniform eines Offiziers eines preussischen Gardeinfanterieregiments.

Die alte Dame hatte sich jählings von ihrem Sitze am Fenster erhoben.

„Gert!“ Eine angstvolle Frage zittert durch den kurzen Namenanruf.

„Mutter!“ Der Offizier sagte die rechte Hand der Greisin und legt seinen Arm wie beruhigend um die Schulter der Erregten.

„Gert, so sprich doch! Du bist gerettet? Du hast Hilfe gefunden?“

„Liebe, theure Mama, es war alles vergeblich.“

Die Dame scheint zusammenbrechen zu wollen. Ein Stöhnen dringt aus ihrer Brust. Doch mit einer gewaltigen Willensanstrengung hält sie sich aufrecht und steht, indem sie dem Manne wie vor etwas Furchtbarem erbebend in die Augen blickt: „Gert, mein Kind, nur das eine nicht. Nicht die Waffe, nicht den Tod.“

„Mutter, was bleibt mir sonst? Ich muß den Weg gehen, den schon so mancher meiner Kameraden gegangen ist. O, das Spiel! Das verfluchte Spiel!“

„Und konnte Dir keiner helfen?“

„Keiner.“

„Doch, einer kann es. In den qualvollen Stunden des heutigen Tages kam mir wie eine Offenbarung von oben dieser Gedanke der Rettung: Du weißt, General Arimondi war ein intimer Freund Deines verstorbenen Vaters. Du selbst hast ihn in Rom kennen gelernt. Er ist zu einem der Befehlshaber der Italiener in Aethiopien ernannt worden. Arimondi verschafft Dir einen Posten in der italienischen Armee. Du fährst noch diese Nacht nach Koblenz zurück und von dort unverzüglich nach Süden. Gerhard, mein Einziger, gib mir Dein Ehrenwort, daß Du meinem Wunsche, meinem Befehle unbedingt Folge leistest. Das andere würde ich nicht überleben.“

„Mutter, wer auf der weiten Welt wird dann nachher auf mein Wort und meine Ehre noch etwas geben außer Dir? Dann bin ich ein von meiner deutschen Heimath Ausgestoßener, für meine Kameraden ein Verräther. Doch es sei. Bitterkeit kann doch geföhnt werden, was ich hier in Leichtsinne und Thorheit geseht habe.“

„Gott segne und schütze Dich.“

Auf der Straße — einer durch viele Menschenalter zurück-

reichende Durchmärsche wandernder Völkersämme dem Boden eingegrägen Spur — die aber Abdi-Gheras-Golle in Aethiopien zwischen den Bergen Semajeta und Rajo in den Thallethal von Abua hinabfährt, marschirt im Morgengrauen des 1. März 1896 ein italienisches Operationskorps unter der Führung des Generals Albertoni.

Die Brigade besteht aus weißen Truppen, Bersagliers, sizilianischer und erythräischer Artillerie, einer Bergbatterie, Askaris und die irregulären Banden der Eingeborenen. Zu derselben sind vor kurzem die Ueberreste der Truppen des Generals Arimondi, des Kommandanten von Tigre, sowie ein Theil der Besatzung der Festung Macasse, der Ueberlebenden aus der unglücklichen Schlacht bei Amba-Magi gestochen.

In der Ferne vor der Kolonne erhebt sich ein Labyrinth von Felsen mit grotesken, phantastischen, himmelanstarrenden Klippen und Zinnen, jählings einsinkenden, schmalen, steilwändigen Bässen und zerklüfteten Schluchten, ein Terrain wie geschaffen für Hinterhülle und Ueberfälle.

Vinsk seitwärts erstreckt sich die Landschaft von Abba-Garima. Auf diese marschirt die Truppe zu.

Schweigende Ruhe liegt über der Weite. Krieg und Aufruhr scheinen beendet, die sanatisirte Bevölkerung fortgewandert zu sein.

Plötzlich spren die Bergthäler ungeheure Massen von Feinden aus. Wie entfesselte Lavaströme wälzen sich die Schaaren des Regus aus den Engen die Höhen herab. Mit wildem Ungestüm werfen sich die Schaner und Galla auf die Avantgarde, auf die Flanken der Italiener.

Eine rasende Wogenbrandung von Bewaffneten umtozt ringsum die Brigade. Das Feuergefecht geht bald in ein furchtbares Handgemenge über, in welchem die tiefste Ueberzahl der Aethiopen die Bataillone Generals Albertoni zerplittert und aufreißt.

Voran die Paschas, das Löwenfell über die Schultern flatternd, teilen sich die schwarzen Teufel in die Kolonnen des Operationskorps, das dem mörderischen Anprall heldenmüthigen Widerstand leistet.

Doch alle Tapferkeit ist vergeblich. Die gewaltige Uebermacht erdrückt jede Gegenwehr.

Von den sizilianischen Batterien, deren Bedienungsmannschaft gefallen ist, kämpft zuletzt noch ein großer, blauäugiger Offizier, umgeben von einer kleinen Schaar Bersagliers.

Es ist Gerhard, Graf Rantlow, der bereits bei Amba-Magi sich ausgezeichnet hat.

Da fährt ihm der Speer eines Amahra in die Brust und wirft ihn nieder.

Vor seinen Ohren rauscht es wie die Wellen des fernen Rheins.

Noch einmal schweifen seine Blicke hinüber nach den jagenden Felsenginnen.

„Der Ehrenbreitstein“, murmelte er. Dann wird es Nacht vor seinen Augen.

Ueber ihn und seine niedergemetelten Kriegsgefährten hinweg ergießen sich die siegestrunkenen Horden der Aethiopen auf das Feld von Abba-Garima, das Leichenfeld der Brigade Albertoni.

### Gutes Recht.

Roman von Gustav Lange.

(4. Fortsetzung.)

„Warum nur gleich verzagt“, tröstete der Doktor. „Sollte sich denn wirklich kein Ausweg mehr finden? Haben Sie schon Alles versucht?“

„Ich wollte eines unserer Güter verkaufen, um wenigstens das Stammgut halten zu können, aber die Zeit dazu ist zu kurz, ich kann die Summe nicht so schnell aufreiben, welche meiner Mutter gekündigt worden ist, der Termin steht vor der Thüre.“

„Nun, ich hörte gestern Abend an unserem Stammtisch eine Aeußerung, die, wenn sie ernstlich gemeint war, einen Ausweg bieten würde“, versicherte der Doktor und erzählte nun weiter, was Hasselmann, der Krösus von Arnfeld, hatte über die freiherrliche Familie von Berghausen verlauten lassen.

„Wollen Sie die Vermittlung übernehmen?“ fragte der Freiherr rasch. „Ich vollziehe die Verschreibung mit, er soll in kürzester Frist das Geld wieder haben, ich verkaufe inzwischen mein Gut Rothenhus!“

Der Doktor war gern dazu bereit, Hasselmann zu fragen, ob es ihm ernst mit seiner Aeußerung gewesen und er bereit sei, der Freifrau von Berghausen zehntausend Thaler vorzustrecken. Der Freiherr bat ihn noch, ja seiner Mutter nichts über davon zu sagen, als bis Alles ins Reine sei, denn diese hatte einen starken Widerwillen gegen Hasselmann. Sie mußte erst davon überzeugt werden, daß von anderer Seite wirklich keine Hilfe zu erlangen war.

Nach dieser Abmachung gingen die beiden Männer, um frische Luft zu schöpfen und ließen sich in einer Laube nieder, wohin ihnen der Diener einen tüchtigen Humpen Bier nachtrug. Dort plauderten die beiden Männer von den vergangenen Zeiten, von ihrer Jugend und erinnerten sich an dies und jenes, denn trotz des Standesunterschiedes waren sie sehr gute Freunde gewesen und dieses Freundschaftsband hielt sie auch jetzt noch umschlungen.

„Schade, Sie hätten nicht vom Militär abgehen sollen“, sagte im Verlaufe des Gesprächs der Doktor. „Sie waren ein Soldat wie geschaffen; aus Ihnen würde ein Feldherr geworden sein.“

„Es ist möglich!“ lächelte der Freiherr. „Aber nicht sehr wahrscheinlich. Ich könnte heute auch noch Leutnant sein, denn das Aufsteigen geht sehr, sehr langsam und der Garnisondienst ist überaus langweilig. Nein, es ist vielleicht besser so; ich habe beim Abgange den Grad als Hauptmann erhalten und bin damit zufrieden.“

„Es war nur meine Meinung“, sagte der Doktor. „Sie können dies natürlich besser beurtheilen. Aber jetzt will ich mich wieder auf den Heimweg machen. Ueber all dem Plaudern sind die Stunden wie im Fluge verfloßen. Also die Sache mit Hasselmann werde ich ins Reine zu bringen suchen.“

„Ich spreche Ihnen schon im Voraus meinen besten Dank dafür aus, ich werde Ihnen dies nie vergessen.“

„Schon gut, schon gut“, versicherte der Arzt lebhaft. „Ein Freundschaftsdienst, den ich gerne erweise.“

Derselb verabschiedeten die beiden Männer sich von einander; dem Freiherrn war wirklich eine Last vom Herzen gefallen und er schaute lange seufzten Blickes dem Doktor nach.

„Eine prächtige Menschenseele, ja wenn alle so wären, dann würde es weniger schlimm in der Welt aussehn“, murmelte er vor sich hin und ging ins Schloß zurück.

### Viertes Kapitel.

Als der Doktor am andern Tage seinem dem Freiherrn gegebenen Versprechen nachkommend, Hasselmann in seiner Wohnung aufsuchte, und ihn im Auftrage des Freiherrn von Berghausen

fragt auf f...  
schro...  
erinn...  
abteu...  
ich so...  
nomm...  
Foch...  
ihren...  
ist, w...  
feine...  
fömm...  
der y...  
Ent...  
Wald...  
der j...  
dem a...  
Mus...  
den...  
Sie...  
hätte...  
ist no...  
— al...  
haber...  
müsse...  
Berz...  
verie...  
wicht...  
nach...  
hat...  
mir k...  
— al...  
einige...  
und...  
schid...  
Tage...  
begeh...  
bereit...  
die d...  
Fami...  
mußte...  
halter...  
so j...  
zu j...  
Besig...  
dingu...  
zahle...  
schon...  
zum...  
ein u...  
die B...  
sages...  
und i...  
mir g...  
lich e...  
als d...  
einzu...  
gejagt...  
gleich...  
in die...  
er die...  
verhan...  
er die...  
gnügt...  
ren is...  
besuch...  
mann...  
zen...  
bei de...  
umbre...  
den de...  
Lage...  
Dokto...  
Hassel...  
derte...  
Räuf...  
Gebot...  
Aber...  
zu sch...  
nicht...  
Frau...  
auf d...  
T...  
noch...  
treiben...  
immer...  
thenu...  
nig ge...  
seiner...  
Eigent...  
herr w...  
der G...  
wegen...  
zu ver...  
finden...  
Unerr...  
U...  
übrig,

fragte ob er geneigt sei, gegen entsprechende Sicherheit ein Kapital auf kurze Zeit vorzutreten, schnitt Hasselmann scheinbar ein erschrockenes Gesicht und kratzte sich wie verlegen hinter den Ohren und als ihn der Doktor an seinen Auspruch am Stammtisch erinnerte, da sagte Hasselmann in gebührender Weise:

„Wenn ich das wirklich gesagt habe, was ich nicht direkt ableugnen will, Herr Doktor, so war das nur eine Redensart; ich konnte mir ja gar nicht denken, daß ich sobald beim Wort genommen werden würde. Es war mehr eine Redensart, um meine Hochachtung gegen die freiherrliche Familie auszudrücken und ihren Kredit zu befestigen, der schon etwas ins Wanken gerathen ist, was mir gar wohl bekannt.“

„Reden Sie nicht so, Herr Hasselmann, der Freiherr und seine Mutter sind sicher wie Gold.“

„Ja, ja, aber Kredit ist immer eine große Hauptsache, da können Sie sagen, was Sie wollen, Herr Doktor, und wenn der zu wanken beginnt, dann ist es gewöhnlich der Anfang vom Ende. Was hilft der Grund und Boden, Wiesen, Feld und Wald, wenn sich kein Mensch findet, der Geld darauf borgt in der jetzigen Noth? Darum sagte ich dies gestern in wohlmeinendem Sinne, denn wenn dies die Leute hören, so macht ihnen dies Muth und es findet sich schließlich doch Jemand, der es riskirt, den Verhäuerten das Darlehn zu gewähren.“

„Ein Wort für tausend!“ rief der Doktor unwillig. „Wollen Sie das Darlehn gewähren oder nicht?“

„Ach ja, von Herzen gerne, wenn ich nur die Gewißheit hätte, daß ich mein Geld wieder bekommen würde. Verhäuerten ist nach Abzug aller Schulden noch dreimal soviel werth — gut — aber wer giebt soviel dafür? Wer mag jetzt noch ein Gut haben, wo alle Kriegsklasten darauf fallen — die unruhigen Zeiten müssen Sie bedenken — Einquartierung, Vorspann, Contribution, Verpflegung — von Brand und Plünderung gar nicht zu sprechen!“

„Sie sprechen ja als stünde der Krieg schon vor der Thüre,“ verietzte der Doktor. „Wir leben doch im tiefsten Frieden.“

Hasselmann warf sich in die Brust, machte eine höchst wichtige Miene und hüstelte mehrmals bedeutungsvoll.

„Lassen Sie uns über dieses Thema schweigen,“ sagte er nach einer kleinen Weile. „Die Zeit wird uns lehren, wer Recht hat. Wie schon gesagt, ich möchte gerne helfen, denn es thäte mir leid, wenn sie aus Verhäuerten müßten, was sicher geschieht — aber lassen Sie mir Zeit, die Sache will überlegt sein; in einigen Tagen sollen Sie Bescheid hören.“

Der Doktor war nicht danach, sich aufs Bitten zu verlegen und so gab er sich mit den Versprechen, in einigen Tagen Bescheid zu erhalten, zufrieden.

Hasselmann hielt nun schon Wort; nach Verlauf von drei Tagen hatte er Hasselmanns Bescheid in Sachen des Darlehensbegehrens des Freiherrn von Verhäuerten. Hasselmann erklärte sich bereit, das Darlehn zu gewähren, aber unter einer Bedingung, die dem Anscheine nach zwar nicht gefährlich für die freiherrliche Familie war, aber deren Stolz auf das empfindlichste beleidigen mußte.

Zehntausend Thaler sollte die Frau von Verhäuerten erhalten bis zu einem bestimmten Termin, der nicht allzufern lag. Sollte aber an diesem Termin die Rückzahlung nicht erfolgen, so sollte Hasselmann das Recht haben, noch zehntausend Thaler zu zahlen und dann ging Verhäuerten als Eigenthum in seinen Besitz über.

Der Doktor wurde fast grob, als ihm Hasselmann diese Bedingung erklärte.

„Es ist nur, um die Herrschaft zu nöthigen, pünktlich zu zahlen,“ sagte Hasselmann mit dem freundlichsten Lächeln. „Weiß ich, wie es manchmal geht, man wird getrübt von einem Tage zum andern und sagt man ja ein schlechtes Wort, so wird man ein ungeschliffener Eisel genannt. Ich will dies nicht gerade auf die Verhäuerten'schen Herrschaften beziehen. Aber da ich des Umfanges wegen mein Geld zu dem Tage, ja zu der Stunde brauche und immer schon darüber disponirt habe, ehe es eingeht, so könnte mir großer Schaden erwachsen, wenn die Rückzahlung nicht pünktlich erfolgte — ich kann daher bei meiner Seele nicht anders, als diese kleine erinnernde, zur Pünktlichkeit nöthigende Clausel einzuschalten.“

„Ich werde es dem Freiherrn mittheilen, was Sie mir da gesagt,“ erwiderte der Doktor. „Noch heute, und Sie sollen auch gleich seinen Entschluß erfahren, denn ich kann selbstverständlich in dieser Angelegenheit nicht selbstständig handeln.“

Der Doktor machte eine Handbewegung, die andeutete, daß er diese Unterredung beendet zu sehen wünschte und Hasselmann verstand diesen Wink wohl, er machte sich schleunigst davon. Als er die Thür hinter sich verschlossen hatte, da rief er sich vergnügt die Hände, wie Einer, dem etwas Angenehmes widerfahren ist.

Der Freiherr fuhr heftig auf, als er bei dem Nachmittagsbesuch des Doktors erfuhr, unter welchen Bedingungen Hasselmann das Geld hergeben wollte und wollte vor Karger den ganzen Handel abbrechen.

„Dieser Kerl Herr auf Verhäuerten!“ rief er zornig. „Schon bei dem Gedanken müßten sich meine Ahnen in den Gräbern umdrehen. Rein, nein, daraus wird nichts!“

„Das werden Sie nun nicht; stellen Sie sich auf den Boden der gegebenen Thatfachen und beurtheilen Sie danach die Lage,“ sagte der Doktor.

Der Freiherr sah eine Weile vor sich hin, während dem der Doktor ihm auseinandersetzte, welche Beweggründe den vorsichtigen Hasselmann zu dieser harten Bedingung veranlaßt hätten.

„Ich für meinen Theil würde schließlich zustimmen,“ erwiderte nach einigem Befinnen der Freiherr, „denn ich hoffe, einen Käufer für mein Gut Rothensbus zu finden, es liegt schon ein Gebot vor, dann kann ich die zehntausend Thaler zurückzahlen. Aber meine Mutter wird außer sich sein.“

„Nun, versuchen Sie alles Mögliche, um anderwärts Rath zu schaffen,“ rief der Doktor. „Gelingt es, um so besser, wenn nicht, dann bleibt Hasselmann allemal noch, dann halte ich Ihre Frau Mutter für viel zu vernünftig, um sich zu widersträuben, auf die allerdings unangenehmen Bedingungen einzugehen.“

Der Freiherr hatte entsprechend dem Rath des Doktors sich noch ernstlich bemüht, Rath zu schaffen und das Kapital aufzutreiben, aber er fand nirgends Gehör und der Termin rückte immer näher. Zu allem Unglück war auch der Käufer für Rothensbus von der Zwangslage der freiherrlichen Familie in Kenntniß gelangt und er hielt nun mit unerschütterlicher Zähigkeit an seinem niedrigsten Gebot fest, denn er hoffte, die Noth werde den Eigenthümer zwingen, um jeden Preis zuzuschlagen. Der Freiherr würde auch schließlich damit einverstanden gewesen sein, wenn der Gläubiger, der das Kapital zu fordern hatte, sich hätte bewegen lassen, den Rückzahlungstermin noch um eine kurze Zeit zu verlängern. Er schätzte selbst vor, in Verlegenheit sich zu befinden und drohte mit sofortigem Antrag auf Substitution im Unvermögensfalle.

Unter diesen Umständen blieb ihm schließlich nichts weiter übrig, als seine Mutter von den Bedingungen Hasselmanns in

Kenntniß zu setzen. Er hatte erwartet, seine Mutter würde aufbrauen, würde jeden Gedanken an die Annahme des Darlehens weit von sich weisen — wider alles Erwarten aber lachte sie, wenngleich sehr bitter.

„Können Sie im Ernst glauben, daß der Glende sich erdrechte, in Gebanten sich Hoffnungen auf unseren Stammtisch, das ehrwürdige Schloß unserer Väter, zu machen,“ sagte sie, „so würde ich es lieber über meinem Kopf anbrennen und mich unter den Trümmern begraben lassen, als es in seine schmutzigen Hände fallen lassen. Wie die Sache aber steht, so schließe ich Gottes Namen ab mit dem Kerl und ich will es dann gerichtlich anerkennen. Es bleibt uns ja weiter nichts übrig, wie Du sagst. Aber Du bist doch Deiner Sache auch gewiß, daß wir rechtzeitig das Darlehn zurückzahlen können?“

„Ich schließe morgen den Kauf ab,“ erwiderte der Freiherr, sehr erfreut über die ungewöhnliche Sanftmuth seiner Mutter, denn er hatte sich schon auf einen harten Kampf gefaßt gemacht.

Die alte Dame sagte weiter nichts, sondern keufte nur schwer, der Sohn errieth gar wohl ihre Gedanken.

Das Geschäft mit Hasselmann wurde abgeschlossen; dieser versuchte seine harten Bedingungen zu entschuldigen, aber die Frau achtete nicht auf seinen Wortschwall, sondern wandte ihm stolz den Rücken, dem Sohne das unangenehme Geschäft überlassend, der denn auch die zehntausend Thaler in Empfang nahm, um damit den unangenehmen Gläubiger zu befriedigen.

Es war einige Monate später, an einem recht trübigen Regentage, als der Doktor Vorn wieder zum Besuche im Schlosse erschienen war, um mit seinem Freunde und dessen Mutter einige Stunden zu verplaudern, die neuesten Vorgänge in der Welt zu besprechen, gab es doch reichlichen Stoff hierzu.

Beim Abschied fragte der Doktor den Freiherrn so nebenbei, ob er in der letzten Zeit von Hasselmann etwas erfahren habe, der seit dem Erfolge des französischen Heeres wie umgewandelt sei und ein selbstbewußtes Wesen zur Schau trage.

„Ich bin mit ihm fertig,“ entgegnete der Freiherr. „Der Termin zur Rückzahlung war vor einigen Tagen um, aber da vorher der Verkauf von Rothensbus zu Stande gekommen war, konnte ich ihm das Darlehn retour zahlen.“

„Haben Sie ihm das Geld persönlich übergeben?“ fragte der Doktor.

„Persönlich nicht; ich traf ihn zu Hause nicht an; er hatte aber hinterlassen, es solle ihm Alles nach Düsseldorf nachgeschickt werden, und das habe ich befohlen, ich habe ihm insolgebeisenden die zehntausend Thaler nach Düsseldorf nachgeschickt und warte stündlich auf die Empfangsbefätigung.“

„Sind Sie aber auch sicher, daß das richtig angekommen ist?“ fragte der Doktor abermals mit bedenkllicher Miene.

„Nun, ich denke doch,“ war die mit einem hellen Lachen begleitete Entgegnung des Freiherrn, „die Post ist mir doch gut dafür.“

„Seltsam ist es aber doch, daß der Hasselmann die Entgegennahme des Geldes nicht in seiner Behausung bewirkt hat. Offentlich hat er dabei keinen Hintergedanken gehabt.“

Nach diesen Worten verabschiedete sich der Doktor und der Freiherr begab sich wieder zu seiner Mutter zurück, die insolge des schlechten Wetters sich in recht schlechter Laune befand.

(Fortsetzung folgt.)

### Vermischte Nachrichten.

— Ueber eine geradezu ungläubliche Submissionenblüthe wird folgendes berichtet: Dieser Tage fand in Ratibor die Eröffnung der Offerten auf die Uebernahme der Erdarbeiten für den Oberdurchschnitt oberhalb Ratibor statt. Das Ergebnis derselben war ein geradezu verblüffendes. Das höchste Angebot betrug 180,000 M., das niedrigste, abgegeben vom Baumeister Müde-Kojel, 58,000 M. Die Differenz beträgt also die Kleinigkeit von 122,000 M. Die Stromverwaltung selbst veranschlagt die Arbeiten auf 150,000 Mark.

— Der Todesritt der Sioux-Häuptlinge. Den Soldaten Uncle Sams ist der Sinn für Romantik noch nicht abhanden gekommen, nicht die Achtung vor dem Heldenthum des Feindes. Jüngst hatte sich der Stamm der Sioux empört, der Aufstand war aber niedergebriekt worden, und drei der Sioux-Häuptlinge wurden zum Tode verurtheilt. Die Deliquenten erbaten es sich als Gnade, einen ehrlichen Indianertod erleiden zu dürfen, das heißt zu Pferde, in Waffen, in vollem Kriegs- und Farben Schmuck zu sterben. Ihre Bitte wurde ihnen vom Kommandeur der Expeditionstruppe gewährt. Auf der Ebene war eine Kompanie Soldaten in Reih und Glied aufmarschirt, Karabiner in der Hand, schußbereit. Auf den Hügel vor ihnen bereiteten sich die drei Häuptlinge zum Todesritt. Sie trugen ihren prächtigen Kriegsschmuck, Adlerfedern wallten aus ihrem Haar empor, ihre Gesichter waren grüßlich bemalt. Noch lagen die drei Krieger auf der Erde und summten den Lobtanz. Dann sprangen sie empor, mit einem Satz waren sie im Sattel ihrer Renner. Sie schlangen die Büchsen, die man ihnen gelassen, in denen aber nur Plappatronen steckten. Mit dem Kriegsgeschrei der Sioux, dem grellen Geheul von Dämonen, gaben sie ihren Rossen die Sporen und kamen die Hügel heruntergebraust, der Reihe harrender Soldaten entgegen. Wilder, fanatischer tönte ihr Kriegsgeschrei, als sie sich dem Feinde näherten. Jetzt sind sie auf Schußweite heran, noch immer aber stehen die Soldaten unbeweglich. Da erschallen Kommandorufe: „Gewehr an!“ — „Präparirt das Gewehr!“ — „Fertig zum Feuern!“ — 100 Karabiner senken sich, die Käufe auf die Indianer gerichtet, die mit einem letzten wilden Todesgeheul ihre Patronen auf die Soldaten abschließen, ihre Sporen den Rossen in die Flanken bohren, daß das Blut spritzt und die Thiere sich hoch aufbäumen. Die Indianer sind jetzt so nahe, daß die Soldaten die Kriegsfarben ihrer Gesichter, ihre sunfelnden Augen, ihre flatternden Stalploden erkennen können. — „Feuer!“ — Ein langer Ausfluß — eine knatternde Salve — und drei reitende Rosse galoppiren mit vorgestreckten Hälsen wie toll in die Prärie hinaus.

— Schlechter Trost. Schüler: „Lieben Sie mich heraus, Herr Meier, ich habe schon so viel Wasser geschluckt!“ — Schwimmlehrer: „Schadet nichts, mein Sohn — es ist genug davon da!“

### Landwirthschaftliches.

— Das sogenannte Käbersterben ist eine der schlimmsten Erscheinungen, die dem Viehzüchter begegnen. Schon bald nach der Geburt bekommen die Thiere sehr starken Durchfall, die Augen fallen ihnen ein, und nach drei bis vier Tagen tritt fast regelmäßig der Tod ein. Das schlimmste dabei ist, daß fast kein Mittel dagegen einen sicheren Erfolg hat. Man hat zwar allerlei versucht, aber meist erfolglos. Am besten hat sich nach den Erfahrungen eines tüchtigen Landwirths das Eingeben von getrockneten Heidelbeeren bewährt, die ja bekanntlich auch bei ruhrtranken Menschen sehr gute Dienste leisten. Die Beeren,

welche nicht gebaden, sondern nur recht sorgfältig an der Luft getrocknet und natürlich schimmelfrei sein müssen, werden den Käbern vor jeder Tränke, und zwar pro Thier eine Hand voll, gereicht. Immer wird aber auch wohl dieses Mittel nicht helfen. Besser ist es, dem Uebel vorzubeugen. Betreffs eines Vorbeugungsmittels, das von einer großen Anzahl von Landwirthen bereits als bewährt anerkannt ist, lassen wir hier die Worte eines erfahrenen Viehzüchters folgen. Er sagt: Ich besitze eine schöne Herde Simmenthaler, wenn ich auch nicht Großgrundbesitzer bin, seit dem Jahre 1887. Ich verlor fast meine sämtlichen Käber an dieser furchtbaren Krankheit trotz meines peinlich sauberen, hellen und luftigen Stalles. Jedes schöne Kalb kam frisch und munter zur Welt, den zweiten Tag schon fielen ihm die Augen ein und den dritten Tag war es sicher todt. Mir wurde angst und bange, kein Mittel wollte helfen, wenigstens halfen sie in den seltensten Fällen. Nun fuhr ich mal mit der Bahn und traf einen Landwirth, der früher mit derselben Kalamität zu thun gehabt hatte. Ich sprach von meinem Unglück, und da erzählte er mir, daß es ihm früher genau so ergangen, er jetzt aber von dem Uebel vollständig befreit sei. Er fragte mich: Füttern Sie Ihr Vieh kräftig und intensiv? Auf die bejahende Antwort meinte er: Sehen Sie, das ist die Schuld; denn Sie werden niemals hören, daß einem Häusler oder armen, kleinen Bauer ein Kalb an Durchfall krepirt, denn die füttern mager und spärlich, und da kommt kein Durchfall vor. Aber bei Großgrundbesitzern klagt man am meisten über das Käbersterben. Nun werde ich Ihnen was sagen, wie Sie das für die Zukunft machen, denn verhungern können wir unser Vieh nicht lassen, so schlechtes Futter bringt keinen Nutzen, setze er hinzu. Binden Sie Ihre Kühe vierzehn Tage vor dem Kalben aus den Reihen der anderen und füttern Sie nur Heu und gar kein Kraftfutter, jobann noch vierzehn Tage oder mindestens acht bis zehn Tage nach dem Kalben kein Kraftfutter und Sie werden sehen, es verendet Ihnen kein Kalb mehr. Ich bin nun zu Ende, denn ich habe den Rath befolgt, und kein einziges Kalb ist mir seit dieser Zeit verendet.

— Die Gerste ist für Tauben eine der besten unter allen Futterarten, die verwendet werden; dieselbe wird von den Tauben gern aufgenommen; bei Fütterung von Gerste gedeihen auch die Jungen vorzüglich, und die Tauben gestalten sich viel lebhafter in ihrem Verkehr. Die Gerste ist daher als Taubensfutter sehr zu empfehlen und wird auch vielfach von den Züchtern schon vorgezogen.

— Geflügelläuse und Milben. Wie wir dem D. Geflügelhof entnehmen, hat ein bekannter Taubenzüchter endlich ein Mittel entdeckt, durch welches das Ungeziefer, von dem die Tauben selbst bei der größten Sorgfalt im Reinhalten der Schläge so sehr zu leiden haben, vollständig ferngehalten werden soll. Es ist dies dasselbe Mittel, welches im südlichen Frankreich gegen die Rebläuse angewendet wird, nämlich Schwefelkohlenstoff. Die Anwendung ist sehr einfach und leicht durchführbar, da die Thiere selbst dabei nicht angerührt zu werden brauchen. Man hängt nämlich in die Schläge einige offene Flaschen (die natürlich einen engen Hals haben müssen) mit Schwefelkohlenstoff auf und läßt den Stoff verdunsten. Der Erfolg soll der sein, daß alle Käse und Milben in ganz kurzer Zeit von selbst zu Grunde gehen. Für die Tauben selbst ist der Dunst und der Geruch vollständig unschädlich. Wenn der Stoff verdunstet ist, wird von Zeit zu Zeit eine neue Füllung der Flaschen vorgenommen. Man rechnet auf jede 10 Raummeter des Taubenschlages ein Flaschenglas mit etwa 50 Gramm Schwefelkohlenstoff. Da die Thiere gerade jetzt in der heißen Jahreszeit von dem Ungeziefer unangenehm zu leiden haben, so sei den Taubenzüchtern ein Versuch mit diesem Mittel dringend empfohlen. Rathsam wäre es auch, auszuprobiren, ob das Mittel auch bei Hühnern sich bewährt. Dem Federvieh schaden kann es keinesfalls. Wir wären dankbar, wenn der eine oder der andere unserer Leser diesbezügliche Versuche anstellen und zum allgemeinen Besten seine Erfahrungen uns mittheilen würde.

Mit dem Aufschwunge, den erfreulicherweise der Obbau in Deutschland in den letzten Jahren genommen, hat auch die Herstellung und der Verbrauch von Obst- und Beeren-Weinen gleichen Schritt gehalten. In immer weiteren Kreisen bricht sich die Erkenntniß Bahn, daß gute Obsterzeugnisse nicht nur ein ganz vorzügliches Tafel- und Erfrischungsgetränk sind, sondern daß dieselben auch in gesundheitlicher Beziehung hervorragende Dienste leisten. Zu den besten Erzeugnissen dieser Art gehören unbetritten die von der Freiherrn, von Friesen'schen Gartendirection in Nötha i. Sa. hergestellten Obst- und Beerenweine und desgl. Schaumweine. Dieselben zeichnen sich durch feines Aroma, großen Wohlgeschmack und Wohlbedimmlichkeit sehr vortheilhaft aus. Der Name der Firma bietet Garantie, daß man hier ein ganz reelles Getränk, für dessen vollständige Reinheit die Firma garantiert, bekommt. Die zur Verwendung kommenden Beeren und die meisten Aepfel erbaud die Firma in eigenen riesengroßen Plantagen. Sämmtliche Weine werden ohne Zusatz von Spiritus hergestellt und gewinnen ihren Gehalt an Alkohol nur durch den natürlichen Gährungsprozeß, welcher mittels reiner Gärungsmittel hervorgerufen wird. Die Freiherrn, von Friesen'sche Gartendirection zu Nötha ist die größte Beeren- und Obstweinfabrik Deutschlands und legt eine große Anzahl goldene und andere Medaillen und hohe Ehrenpreise Zeugniß für die vortrefflichen Eigenschaften der Friesen'schen Obsterzeugnisse ab. Besonders maßige Preise, welche denselben so reichen Absatz verschaffen, und wir können besonders wie Kranken nur empfehlen, mit den Friesen'schen Weinen einen Versuch zu machen.

### Mittheilungen des Königl. Landesamts Eisenloch

vom 14. bis mit 20. August 1901.  
Aufgebote: a) hiesige: 88) Der Hausmann Emil Hermann Mag hier mit der Stickerin Emma Helena Bennig hier. 89) Der Maurer Hag Curt Seidel hier mit der Maschinengehilfin Ida Johanna Kuerdwald hier. 1) auswärtige: Kacat.  
Erschließungen: 39) Der Waldbreiter Gustav Hermann West hier mit der Stepperrin Hulda Anna Jäger hier.  
Geburtsfälle: 219) Karl Albrecht, S. des Klempnermeisters und Oekonom's David Gottlieb Schindler hier. 220) Kurt Hans, S. des Steuermachers Friedrich Bernhard Heymann in Wildenthal. 221) Hedwig Marie, T. des Oekonom's Gustav Jungel hier. 222) Fritz Paul, S. des Maurers Richard Paul Stemmler hier.  
Sterbefälle: 152) Hans, S. der Hauswirthin Adele Thelemann hier, 8 W. 8 T.

**Kirchennachrichten aus Schönheide.**  
Freitag, den 23. August 1901, Abends 7,9 Uhr: Bibelstunde. Herr Pfarrer Hartenstein.

### Neueste Nachrichten.

(Wolff's telegraphisches Bureau.)  
— Berlin, 21. August. Der „Nationalliberalen Correspondenz“ wird es als sicher bezeichnet, daß die Fortführung der Reform der preussischen Beamtenbesoldung und des Wohnungsgeldzuschusses in absehbarer Zeit zu erwarten ist.  
— Hamburg, 20. August. Wie der „Hamburgische Correspondent“ meldet, wurden im benachbarten Orte Moorfleth durch Flugfeuer sechs Wohnhäuser und fünf Scheunen eingeeäschert. Eine Anzahl Vieh kam in den Flammen um, große Erntevorräthe wurden vernichtet.  
— Gumbinnen, 20. August. Wegen Er-

**mordung des Rittmeisters v. Stosig und Meneerei wurde heute der Unteroffizier R. A. r. e. n vom Oberkriegsgericht zum Tode, Ehrverlust und Ausweisung aus dem Heere verurteilt, Unteroffizier Hidel wurde freigesprochen. Hidel wurde aus der Haft entlassen. Karten erklärte, Revision anzumelden.**

— Frankfurt a. M., 20. August. Die Kaiserin Friedrich stiftete vor ihrem Tode, wie Graf von Seckendorff dem Comité der Unfall-Schuldenausstellung mittheilte, 3 wertvolle Prämienmedaillen für die Prämierung.

— München, 20. August. Das neue Prinzregenten-Theater wurde heute mit einer Festvorstellung vor geladenen Gästen feierlich eröffnet. Nach dem Einleitungsprolog wurde der 3. Akt von Richard Wagner's „Meistersingern“ aufgeführt. Zum Schluß hielt Intendant von Possart, der lebhaft gerufen wurde, eine Ansprache, in welcher er hervorhob, daß in diesem Hause, welches der deutschen Kunst geweiht sei, die deutsche Kunst stets in ihrer Ehre und Freiheit nach den Traditionen der alten Meister gepflegt und gefördert werden solle.

— Köln a. Rh., 20. August. Der „Köln. Zeitung“ wird aus Seoul gemeldet: Die koreanische Regierung verbietet die Reisausfuhr, da die Reiseroute voraussichtlich schlecht ausfallen wird. Japan will Korea das Verbot erheben und geltend machen, daß Korea nach den Verträgen ein solches Verbot nur im äußersten Nothfalle erlassen dürfe. Der japanische Gesandte erhielt die Weisung, nachzuprüfen, ob die Gründe für das Verbot triftig genug seien.

— Paris, 20. August. Der „Temps“ veröffentlicht folgende Einzelheiten über die Verhandlungen, die die Reife des Kaisers von Rußland nach Frankreich vorbereiteten. Die Verhandlungen gehen auf 6 Monate zurück. Präsident Coubet erwachte eine sehr hochgestellte russische Persönlichkeit, die ihm einen Besuch abstattete, in seinem Namen bei dem Kaiser dafür einzutreten, daß dieser dem Wunsche Coubets, ihn auf französischem Boden empfangen zu können, nachkomme. Die betreffende Persönlichkeit führte nach ihrer Rückkehr in Rußland diesen Auftrag aus und erhielt vom Kaiser eine günstige Antwort. Am Anfang des Monats August richtete Präsident Coubet einen Brief an den Kaiser, in welchem er seine frühere Einladung wiederholte, worauf der Kaiser sofort zustimmend antwortete.

— Paris, 20. August. Oberstleutnant Marchand ist zum Commandeur der französischen Bejagungsbriade in China ernannt worden.

— Konstantinopel, 21. August. Da der Sultan seine Zusagen bezüglich der Quaifrage gegenüber Frankreich zurückzog, hat der französische Botschafter die Beziehungen mit der Türkei abgebrochen.

— London, 20. August. Se. kaiserl. und königl. Hoheit der deutsche Kronprinz ist heute Abend nach Schottland abgereist.

— London, 20. August. Der „Westminster Gazette“ zufolge ist gestern Abend ein Telegramm in London eingegangen,

wonach die Truppen an der Westküste von Afrika den Befehl erhalten hätten, sich sofort nach dem Tschadsee zu begeben, um die englischen Interessen in der Gegend von Hofeta zu wahren.

— London, 20. August. Eine Depesche Lord Ritchers aus Pretoria vom 19. August bejagt: Seit dem 12. August wurden, einschließlich der bereits besonders gemeldeten Ziffern, 64 Buren getödtet, 20 verwundet, 248 gefangen, 95 ergaben sich. Ferner wurden erbeutet 267 Gewehre, 13,700 Patronen, 127 Wagen, 940 Pferde und 4700 Stück Vieh. Oberst Denison übernahm am 16. August ein Burenlager bei Doornpoort. Zwei Buren wurden getödtet und 30 gefangen, darunter Hauptmann Drehtenbach und Devillers, der Vater der Frau Scholl Bürger. Oberst Garratt überrumpelte gestern ein Burenlager bei Honingspruit und machte 25 Gefangene, darunter Landdrost Steijn aus Bredafort. Südlich von Thabanchu operirt General Kner gegen 250 Buren, welche südlich der Thabanchulinie durchbrachen und sich jetzt in der Gegend von Wepener befinden, sowie gegen eine gleiche Anzahl von Krugingers Kommando, welche von French über den Orangefluß getrieben wurden.

— Philadelphia, 20. August. In der vergangenen Nacht erfolgte in den Gruben der Standard Oil Company eine Explosion, durch welche 5 Personen getödtet wurden. Die Explosion verursachte ein ungeheures Feuer, welches sich jetzt noch ausbreitet. 18 Tanks wurden zerstört. 2 deutsche Schiffe „Gut Heil“ und „Marie“, welche gerade Petroleum luden, wurden den Fluß hinabgeschleppt und so in Sicherheit gebracht.

## Turnverein Eibenstock.

Sonntag, den 25. d. Mts. findet unser diesjähriges

### Schauturnen

statt. Die geehrten Mitglieder mit ihren lieben Angehörigen, sowie Freunde der Turnsache werden hierdurch herzlichst dazu eingeladen. Früh 5 Uhr Bedruf, Vormittag 10<sup>1/2</sup> Uhr Wettturnen der Jünglinge, Nachmittag 1<sup>1/2</sup> Uhr Stellen zum Umzug, 3 Uhr Beginn des Turnens, Abends 8 Uhr Concert und Ball im Feldschloßchen. Eibenstock, den 21. August 1901.

Der Turnrath.

Einem hochgeehrten Publikum von Eibenstock und Umgegend zur gefälligen Mittheilung, daß ich in meinem Geschäft einen

### Desinfektions-Apparat für Haar-, Bartbürsten u. Kämme etc.

aufgestellt habe, wodurch Bürsten und Kämme nach jedesmaligem Gebrauch einer antiseptischen Behandlung unterworfen werden und eine Uebertragung von Hautkrankheiten, wie Schuppen, Flechten u. s. w., gänzlich ausgeschlossen ist.

Hochachtungsvoll

**P. Rossner, Friseur,**  
Eibenstock, Bergstraße 2.

Zur sicheren Erkennung aller ernstlichen inneren Erkrankungen werden Untersuchungen des

### „Urin“

ohne irgend welche Angaben zu bedürfen, gewissenhaft als alleinige Spezialität ausgeführt von

**R. Otto Lindner,**  
Apotheker,  
Dresden - N.,  
Chem. Laboratorium.

**Junger Kaufmann**  
der Stidereibranche, militärfrei, mit guten Sprachkenntnissen, in Buchführung und Correspondenz perfekt, wie auch mit der Fabrikation und dem Verfaßt durchaus vertraut, gestützt auf beste Empfehlungen, sucht sich zu verändern.  
Gefällige Offerten an die Exped. dieses Blattes erbeten unter **M. Z. 15801.**

## Theater in Eibenstock.

(Im Saale des Feldschloßchens).

Dienstag, den 27. und Mittwoch, den 28. August

### 2 Gastspiele

des Wolmerod-Ensembles.

Novität!

Die Herren Eltern.

Novität!  
Auf Strafurlaub.

Schwank in 3 Akten v. Dr. Henrio. Lustspiel in 3 Akten v. Moser und v. Trotha.

## Zimmersacher.

Heute Donnerstag, den 22. August, bei günstiger Witterung von

### Grosses Garten-Concert.

Zum Schluß bengalische Beleuchtung.

Um zahlreichem Besuch bitten

Sattler, Musikdirektor. **Emil Schmidt.**

Rechnungs-Formulare empfiehlt **E. Hannebohn**

## Reineclauden, Mirabellen, Birnen,

sowie alle anderen Obstsorten zu

Confere- u. Zwecken gesucht.

Offerten unter Angabe der zu

liefernden Quantitäten erbittet

**Sächsische Conserven-Fabrik**

**Paul Augustin,**

Leipzig, am Berliner Bahnhof.

2 oder 3 reizige und geübte

### Stickmädchen

zum sofortigen Antritt gesucht. Zu

erfahren in der Exped. d. Bl.

Wäsche mit

## Luhns

Wasch-Extract

Von höchster Wichtigkeit für die

### Augen Jedermanns.

Das ächte Dr. White's Augenwasser, welches seit 1822 in verschiedenen Erdtheilen so beliebt geworden ist, hat zu mehrfachen Nachahmungen und Täuschungen Veranlassung gegeben, wogegen man sich aber schützen kann, wenn man beim Ankaufe desselben nur das ächte Dr. White's Augenwasser & 1 M. von Traugott Ehrhardt in Delze in Thür. und kein Anderes verlangt, denn nur dieses allein ist das wirklich ächte, welches sich den allgemeinen Welt-rühm erworben hat. Dasselbe kommt in Handel in länglich vierkantigen Glasflaschen mit gebrochenen Ecken, erhabener Glasschrift der Worte Dr. White's Augenwasser von Traugott Ehrhardt, gelbem Etiquett, Kupfer-Bronce-Schrift, welches meine Firma: Traugott Ehrhardt in Delze mit nebenstehendem Wap-pen als Schutzmarke (Fac-simile) mit der beigegebenen Broschüre versehen und mit dem Siegel dieser Schutzmarke verschlossen ist.

Vor Nachahmung wird gewarnt.

Das kleine Buch über diese Heilmethode wird gratis abgegeben durch die Expedition dieses Blattes.

Das Ideal

Dr. Richters electromotorische

### Zahnalsbänder,

um Kindern das Zahnen zu erleichtern. Das langjährige gute Renommé der Fabrik u. der immer sich vergrößernde Absatz derselben bürgen für die Güte dieser Artikel, welche acht zu kaufen sind bei

**E. Hannebohn.**

## Buch- & Accidenzdruckerei

- Brochüren,
- Formulare,
- Enbellen, Statuten,
- Abise,
- Preis-Courante,
- Rechnungen,
- Adress-, Visiten- u. Einladungskarten,
- Mein- und Speisekarten,



**E. Hannebohn**  
Eibenstock  
Breitestrasse Nr. 8.

- Verlobungs- und Hochzeitsbriefe und -Karten, Hochzeits-Keitungen,
- Ehedanzeigen mit Cenerzand,
- Programme, Tafel-lieder, Frischhöpfe, Couverts, Placate etc.

Anfertigung aller vorkommenden Druckerarbeiten in Schwarz- und Buntdruck bei sauberster Ausführung zu soliden Preisen.

## Freiherrl. von Friesen'sche

### Gartendirection, Bötha i. S.

(Inh. v. 67 Staats-, gold. u. and. Med. u. Ehrenpr.)

### Apfel- u. Beerenweine u. Schanmweine

(Apfel-, Erdbeers-, Himbeers-, Brombeers-, Heidelbeers-, Johannisbeers-, Stachelbeers- und Rhubarberwein)

— garantiert naturrein, haltbar, wohlbekömmlich. —

Obstbäume in allen Formen und Sorten.  
Tafel- und Wirtschaftsobst.  
Preislisten kostenfrei.

Von der Reise zurück.  
**Augenarzt Dr. Zetzsche,**  
Zwickau.

## DAVID'S MIGNON-KAKAO

Pr. Pfd. Mk.: 1.50, 1.00, 2.00 u. 2.40  
ist das feinste Feinprodukt der Natur.

**FR. DAVID SÜHNE, HALLE A. S.**  
Produkt von Angeln nächster Niederlage werden hergestellt.

**Frischer Schellfisch**  
trifft Donnerstag früh ein. Um flotte Abnahme bittet  
**Johanne verw. Bleichschmidt.**  
Oesterreichische Kronen 85,00 Wg.

Heute Donnerstag:  
**Schlachtfest**  
bei **Gotthold Reichsner.**

### Turn-Verein.

Heute Donnerstag, Abds. 7<sup>1/2</sup> Uhr allgemeine Turnstunde für Mitglieder und Jünglinge. Um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet **Der Turnwart.**  
NB Gleichzeitig findet in der Turnhalle **Kartenausgabe** statt.

Für die uns anlässlich unserer

### Silbernen Hochzeit

dargebrachten zahlreichen Geschenke und Gratulationen von nah und fern sprechen wir hiermit Allen unsern **herzlichsten Dank** aus.  
Eibenstock, den 19. August 1901.  
**Gustav Müller und Frau.**

Für die anlässlich unserer

### Silbernen Hochzeit

von den Mitbewohnern gespendete Morgenmusik, sowie die überaus zahlreichen Geschenke und Gratulationen sagen hierdurch allen Freunden und Verwandten **herzlichsten Dank**  
**Bernhard Schmidt und Frau.**  
Eibenstock, 20. Aug. 1901.

**Frischgeräuch. harte Male,**  
Kiel. Völpöcklinge, neue Senfgurken empfiehlt  
**Alino Günzel, Grünwaarenhdlg.**

**Mädchen**  
zu leichter Handarbeit gesucht.  
**Karlbadstraße 12.**

**Einen Aufpaffer**  
sucht **Ernst Röhlig.**

**Einen geübten Seidenthder**  
sucht **Friedrich Ferster.**

**Gelbschwämmchen**  
empfehlst **R. Euzmann.**